

Erfahrungsbericht
Famulatur im polnisch-amerikanischen Kinderkrankenhaus
Kinderchirurgie/Pädiatrie
Krakau/Polen, 2011

Michael Hamedinger

„Kinder haben ein Recht auf den heutigen Tag. Er soll heiter sein, kindlich, sorglos.“

Janusz Korczak, polnisch-jüdischer Arzt und Pädagoge.
Gestorben 1942 im Konzentrationslager Treblinka, zusammen mit rund 200 Kindern seines
Waisenhauses, die er nicht im Stich lassen wollte.

Am Anfang

Zwischen der Universität Greifswald und der Krakauer Jagiellonen Universität besteht ein Abkommen, das Greifswalder Medizinstudenten die Möglichkeit bietet in Krakau zu famulieren. Bis zu 10 Famulaturplätze stehen von Juli bis September zur Verfügung.

Im Bewerbungsformular kann man den gewünschten Zeitraum angeben und bis zu zwei Fachbereiche nennen, in denen man eine Famulatur absolvieren möchte.

In Krakau wird eine kostenlose Unterkunft in einem Studentenwohnheim gestellt und die Universität Greifswald übernimmt die Reisekosten und zahlt auch noch ein Taschengeld.

Diese Möglichkeit nutzte ich um nach dem 1. klinischen Jahr praktische Erfahrungen zu sammeln und etwas Neues kennenlernen zu können. Der genaue Ort meiner Famulatur stand für mich auch schon gleich fest, nämlich das polnisch-amerikanische Kinderkrankenhaus, eines der größten Kinderzentren in Polen, in dem ich in der Kinderchirurgie und in der Pädiatrie famulieren wollte.

Die Bewerbung im Studiendekanat war dank der Hilfe von Frau Meiering unkompliziert und schon bald darauf erhielt ich eine Zusage.

Anfang Juli sollte es los gehen...

Die Stadt

Krakau ist mit seinen 750.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Polens.

Die alte Königsstadt und ehemalige Hauptstadt ist heute das kulturelle und wissenschaftliche Zentrum unseres östlichen Nachbarlandes.



Die Stadt an der Weichsel beherbergt eine der ältesten Universitäten Europas, an der bereits der Astronom Nikolaus Kopernikus studiert hat. Sie war Sitz des Bischofs Karol Wojtyła, der später zum Papst Johannes Paul II. ernannt wurde, diente der Literaturnobelpreisträgerin Wislawa Szymborska als Ort der Inspiration und war bis vor dem Holocaust eines der größten Zentren jüdischen Lebens.

Als einzige große Stadt in Polen wurde Krakau während des zweiten Weltkriegs nicht zerstört und so kann man auch heute noch in der Altstadt, die zum UNESCO Weltkulturerbe gehört, jahrhundertealte Gebäude sehen, durch schmale Gassen laufen oder auf dem riesigen mittelalterlichen Marktplatz die gotische Marienkirche oder die Tuchhallen bewundern. Gleichzeitig ist Krakau aber auch eine junge und moderne Stadt, die von ihren 45000 Studenten spürbar geprägt wird.

Das Krankenhaus



Vita infantis bonum superius, das Leben eines Kindes ist das höchste Gut - so steht es über dem Eingang in das polnisch-amerikanische Kinderkrankenhaus. Und so war es auch der Wunsch nach einer guten medizinischen Versorgung für Kinder, der 1965 den Ausschlag gab eine moderne Kinderklinik zu errichten. Initiiert wurde der Bau von US Amerikanern polnischer Herkunft, die die amerikanische Regierung dazu brachten, im Rahmen des „Project Hope“, den Bau des Kinderkrankenhauses zu finanzieren. Mit Hilfe dieses Projektes wurde auch in den darauffolgenden Jahren der Bau erweitert,

ein Austausch amerikanischer und polnischer Ärzte ermöglicht und Schulungen für Ärzte und Pflegekräfte veranstaltet um die Gesundheitsversorgung in Polen zu verbessern.

Heute ist das Krankenhaus eines der größten Kinderzentren in Polen und deckt alle Teilbereiche der Pädiatrie und Kinderchirurgie ab. Jedes Jahr werden 36000 Kinder behandelt und 6000 kleine Patienten operiert.

Kinderchirurgie

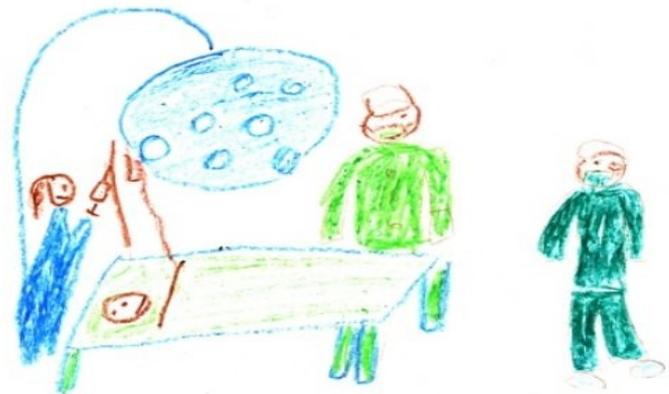
In der Kinderchirurgie wurde ich herzlich willkommen geheißen. Oberarzt Dr. Wojciechowski, der selbst einige Jahre in Deutschland gearbeitet hatte, war vom ersten Tag an mein Ansprechpartner, an den ich mich bei allen Fragen oder Problemen wenden konnte.

Gleich zu Beginn erfuhr ich, dass man mit Greifswald vor allem den ehemaligen Greifswalder Kinderchirurgen und späteren Präsidenten der Gesellschaft für Kinderchirurgie der DDR, Prof. Tischer, in Verbindung brachte und sich einige ältere Chirurgen noch gerne an die Zusammenarbeit und den Austausch mit den Kollegen aus der damaligen DDR erinnerten.

Der Tag auf der Kinderchirurgie begann um 8Uhr mit der morgendlichen Besprechung, die zusammen mit dem Chefarzt, Pof. Prokurat, stattfand. Danach konnte ich mit den Ärzten zur Visite auf Station gehen wo nach Kindern, die zuvor operiert wurden, geschaut wurde. So erhielt ich einen Einblick in die Krankengeschichte und konnte den gesundheitlichen Verlauf der Kinder mitverfolgen.

Ab meinem zweiten Tag auf der Kinderchirurgie stand mein Name auf dem OP Plan und so konnte ich jeden Tag bei ein bis zwei Operationen assistieren.

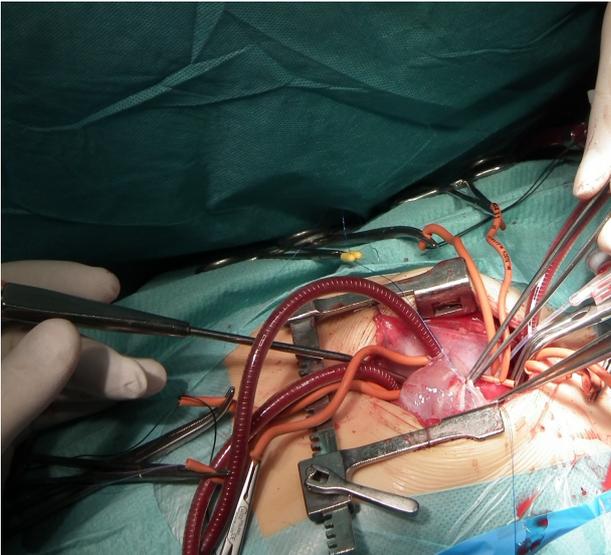
Den Großteil der Operationen machten angeborene Leistenbrüche, Hodenverlagerungen – z. B. Maldescensus testis oder Hodentorsionen – Blinddarmentzündungen oder laparoskopische Eingriffe aus.



Darüber hinaus konnte ich auch bei seltenen Operationen assistieren wie etwa bei der operativen Versorgung einer Gastroschisis bei einem frühgeborenen Kind, einer Hauttransplantation nach einer schweren Verbrennung nach einem Stromunfall, oder bei einer Tracheotomie bei einem Kind, das bereits auf der Intensivstation lag.

Aber auch wenn ich nicht am OP Tisch stand, konnte ich bei allen anderen Operationen zuschauen und so auch neurochirurgische oder orthopädische Eingriffe mitverfolgen.

Außerdem konnte ich auch in die kinderchirurgische Ambulanz gehen, wenn man mich nicht zur gleichen Zeit für die OP Assistenz vorgesehen hatte. Hierher kamen die kleinen Patienten zum Fädenziehen oder zum Verbandwechsel, kleinere Wunden wurden versorgt oder mit den Eltern ein anstehender operativer Eingriff besprochen.



Auch konnte ich auf eigenen Wunsch hin einen Tag auf der Kinderherzchirurgie verbringen. Oberarzt Dr. Mroczek nahm mich auf seiner Station freundlich auf, zeigte mir die Intensivstation der Kinderherzchirurgie und gab mir die Möglichkeit bei der Operation einer Fallot-Tetralogie (siehe Bild) und eines Ventrikelseptumdefektes zuzusehen. Diese Eingriffe, die mit Hilfe einer Herz-Lungen-Maschine durchgeführt werden, waren sehr interessant und ich bekam einen Eindruck davon welche Präzision und welches Fingerspitzengefühl nötig sind um selbst kleinste Herzen operieren zu können.

Da ich von Anfang an bei Operationen assistieren konnte, konnte ich bereits nach der ersten Woche die meisten Chirurgen. Vor allem die älteren Chirurgen waren freundlich und interessiert und erklärten auch gerne. Und besonders diejenigen Ärzte, die selbst einmal im Ausland gelernt oder gearbeitet hatten, hatten am meisten Verständnis wenn ich nicht gleich alles verstand oder nachfragen musste.

Ein weiterer Vorteil war, dass zusammen mit mir noch eine polnische Studentin auf der Kinderchirurgie famulierte, die Englisch sprach und mir so z.B. die Krankengeschichte der kleinen Patienten erklären konnte.

Pädiatrie

Die nächsten zwei Wochen verbrachte ich auf zwei pädiatrischen Stationen, wobei ich zuerst auf einer allgemeinen pädiatrischen Station war, auf der Kinder bis zum zweiten Lebensjahr lagen (Oddzial Niemowlęcy I). Hier lagen auch Frühgeborene oder Neugeborene, die keine Intensivtherapie mehr benötigten.

Von der Stationsärztin Frau Dr. Zasada wurde ich auch hier freundlich willkommen geheißen. Wie schon in der Kinderchirurgie begann der Tag um 8 Uhr mit der morgendlichen Besprechung zusammen mit dem Chefarzt Prof. Pietrzyk.

Frau Dr. Zasada erklärte mir am Anfang Schritt für Schritt die körperliche Untersuchung von Kindern und so konnte ich danach jeden Vormittag zusammen mit einer Ärztin einige Kinder auf der Station untersuchen, wobei ich immer wieder auf interessante Befunde aufmerksam gemacht wurde und sich die Ärzte Zeit nahmen mir die Krankengeschichte zu erklären und die weitere Therapie zu erläutern.

Auch konnte ich die kleinen Patienten zu weitergehenden Untersuchungen begleiten, die von anderen Fachärzten in der Kinderklinik durchgeführt wurden. So sah ich neben Röntgen und Ultraschall auch Hörtests beim HNO Arzt oder Untersuchungen beim Neurologen. Zwar waren hier die Spezialisten nicht so gerne bereit einem Studenten die Befunde oder die Untersuchung zu erläutern, aber auf Fragen bekam ich doch immer eine, wenn auch knappe, Antwort.

Im Gegensatz dazu war die Atmosphäre auf der pädiatrischen Station sehr angenehm. Durch die tägliche körperliche Untersuchung der Kinder und den Einblick in ihre Krankengeschichte, konnte ich ihren gesundheitlichen Verlauf über mehrere Tage mitverfolgen. Viele der kleinen Patienten kamen mit Durchfall und Erbrechen, Fieber oder Infekten der Atemwege.

Es gab aber auch Kinder mit genetischen Erkrankungen, wie z.B. Osteogenesis Imperfecta oder Trisomie 21.

In der zweiten Woche war ich ebenfalls auf einer allgemeinen pädiatrischen Station, auf der nun aber Kinder ab dem zweiten Lebensjahr lagen. Der Stationsalltag ähnelte dem, was ich die Woche zuvor getan hatte, nur dass ich jetzt vom Kindergartenkind bis zum Jugendlichen ein größeres Spektrum an Kindern untersuchen konnte. Dabei musste ich feststellen wie unterschiedlich Kinder sein können, je nachdem welches Alter sie haben, und dass man sich immer wieder neu auf sie einstellen muss.

Auf beiden pädiatrischen Stationen wurde um die Mittagszeit die Schreibarbeit erledigt und die Ärzte saßen vor dem Computer. Da es auch sonst auf den Stationen nichts zu tun gab, konnte ich auf eigenen Wunsch hin die Zeit bis zum Nachmittag in der Notaufnahme der Kinderklinik verbringen.

Die Notaufnahme

Die Notaufnahme (Szpitalny Oddzial Ratunkowy – SOR) ist rund um die Uhr mit zwei Kinderärzten und zwei Kinderchirurgen besetzt.



Zusätzlich gibt es einen weiteren Arzt, der für die Aufnahme von Kindern verantwortlich ist, die vom Rettungsdienst gebracht werden müssen.

Neben Infekten, Zeckenbissen oder Bauchschmerzen gab es auch Kinder, die mit Quetschungen, Gehirnerschütterungen und Knochenbrüchen eingeliefert wurden.

Auch hier konnte ich bei der Erstversorgung und den Untersuchungen assistieren und bei interessanten Befunden selbst untersuchen.

Im Krankenhaus



Man sieht dem Kinderkrankenhaus an, dass es ein Bau aus den 60er Jahren ist und seitdem nur wenig modernisiert wurde. Eher hat man versucht den baulichen Zustand zu halten.

Dennoch sind z.B. die Intensivstationen (siehe Bild) oder die Neonatologie sehr modern eingerichtet und entsprechen dem Stand, den wir aus Deutschland kennen.

Nicht alle OP Säle verfügen über eine Klimaanlage, was besonders im Sommer bei einer längeren Operation anstrengend sein kann. Der Bau eines neuen OP Traktes ist allerdings schon fast abgeschlossen und soll noch im Jahr 2011 eröffnet werden.

Was mich überrascht hat, war die gute Ausstattung des Krankenhauses mit medizinischen Geräten, wie Ultraschall, Endoskopen oder Röntgengeräten von

denen die meisten neu und modern sind. Das hat auch mit einer Spendenaktion zu tun, die jedes Jahr in Polen stattfindet. Musiker und Künstler organisieren Konzerte und Veranstaltungen mit deren Einnahmen medizinische Geräte finanziert werden. Dass die Geräte von diesen Spendengeldern kommen, erkennt man an einem roten herzförmigen Aufkleber.

Kleidung

Von der Klinik bekommt man keine Kleidung gestellt. Es empfiehlt sich einen eigenen Kittel mitzubringen, unter den man dann auch seine eigene Kleidung tragen kann.

Allerdings wurde ich gebeten nicht mit Straßenschuhen auf Station zu gehen, sondern mir Schuhe zuzulegen, die ich nur im Krankenhaus tragen würde.

Im OP gibt es in Plastiktüten verschweißte Kasacks und Hosen, die nach einmaligem Gebrauch in den Müll geworfen werden.

Umkleide

Im Sekretariat der Pädiatrie bekam ich einen Schlüssel für einen Spind in den Umkleieräumen. Die Umkleide befindet sich im Untergeschoss des Krankenhauses. Es gibt einen eigenen Umkleideraum für Studenten, für den man einen Schlüssel benötigt, den man sich in der Rezeption am Ende des Ganges ausleihen kann. Die Rezeption ist rund um die Uhr besetzt. Man hinterlässt seinen Ausweis und bekommt dafür den Schlüssel, den man gleich danach wieder zurückgeben muss. Und wie überall sollte man auch hier in der Umkleide keine Wertsachen liegen lassen. Das Krankenhaus übernimmt keine Haftung.

Essen und Trinken

Im Krankenhaus gibt es eine Mensa in der man günstig zu Mittag essen kann. Jeden Tag gibt es ein anderes Tagesgericht, das aus Suppe, kleinem Salat, einem Fleischgericht und als Beilage meistens Kartoffeln besteht und etwa 3 Euro kostet. Freitags gibt es Fisch.

Man kann aber auch zwischen vielen anderen Gerichten für den kleinen oder großen Hunger wählen.

Außerdem gibt es eine Cafeteria in der man Getränke und kleine Speisen kaufen kann.

Eine feste Mittagspause hatte ich nicht, aber immer wenn es nichts zu tun gab konnte ich etwas Essen oder Trinken gehen und um die Mittagszeit hatte ich fast immer eine halbe Stunde Zeit um in Ruhe Essen zu können.

Die Unterkunft

Von der Krakauer Universität bekam ich einen Platz im Studentenwohnheim (ul. Badurskiego) gestellt. Die Lage war ideal, da ich von hier aus nur 10 Minuten zu Fuß zur Klinik brauchte.

Ins Stadtzentrum benötigte man etwa eine halbe Stunde mit der Straßenbahn oder dem Bus. Auch die Haltestellen befanden sich nur 10 Gehminuten vom Wohnheim entfernt.



Der graue zehnstöckige Bau im Stile der sozialistischen Architektur, wirkte von Innen bereits sympathischer und erwies sich als angenehme Unterkunft für die Dauer meiner Famulatur.

Jeweils zwei Zimmer sind über ein Badezimmer, mit Dusche und Toilette, miteinander verbunden.

Fast wie in einer WG, nur ohne Küche.

Die Zimmer sind sauber und hell und sind für jeweils zwei Personen vorgesehen, allerdings hatte ich während meines gesamten Aufenthaltes das Zimmer für mich alleine.

Neben einem Tisch und Regalen gibt es auch einen großen Schrank im Flur, in dem man all seine Sachen verstauen kann.

Auf jedem Stockwerk gibt es eine Küche, die aber nur aus einem Herd und Backofen besteht. Weder Kühlschrank, noch Geschirr oder Töpfe sind vorhanden. Einen Kühlschrank kann man sich bei der Wohnheimleiterin ausleihen. Alle anderen Sachen muss man sich selbst zulegen.

Zusätzlich gibt es auf jeder Etage eine Waschmaschine, die man kostenlos benutzen kann und einen Raum zum Wäscheaufhängen.

Am Eingang des Wohnheimes gibt es eine Rezeption, die Tag und Nacht besetzt ist. Hier muss man immer seinen Wohnungsschlüssel abgeben wenn man das Wohnheim verlässt.

Auch kann man sich hier den Schlüssel zum Waschraum und Dinge wie Bügeleisen, Bügelbrett, Staubsauger, Besen usw. ausleihen.

Internet gibt es selbstverständlich auch, allerdings nur über Kabel und es gibt auch nur einen Anschluss pro Zimmer. Fragt man bei der Rezeption nach der Internetnutzung erhält man eine Telefonnummer bei der man sich melden soll. Man kann an diese Nummer aber auch eine SMS senden, mit Angabe von Vor- und Nachnamen, genauer Adresse, Nummer des Gebäudes und des Zimmers in dem man wohnt. Außerdem muss man die Mac Adresse seines Laptops angeben. Kurz darauf erhält man als Antwort die IP Adresse, die man nur einzugeben braucht um Zugang zum Internet zu erhalten.



Das Leben in Krakau

Krakau gilt als heimliche Hauptstadt Polens. Die ehemalige Königsstadt wurde als einzige große polnische Stadt im zweiten Weltkrieg nicht zerstört. Und auch den Einfluss der sozialistischen Bauweise hat sie, zumindest im Stadtkern, weitgehend unbeschadet überstanden.

Betritt man die Altstadt durch das Florianstor und geht entlang der Florianskastraße, die zum riesigen mittelalterlichen Marktplatz führt, vorbei an der Marienkirche mit ihren gotischen Türmen, den Tuchhallen und dem Denkmal für den polnischen Nationaldichter Adam Mickiewicz mit den vielen Tauben, die der Legende nach verzauberte Ritter sein sollen, und biegt dann ein in die Grodzkastraße in Richtung Wawel, dem Königsschloss, dann kann man sich der Atmosphäre, die in dieser Stadt herrscht nicht entziehen.

Natürlich ist Krakau eine polnische Stadt aber sie ist auch, und das vielleicht vor allem, eine europäische Stadt in der sich die Geschichte Europas mit einer Intensität widerspiegelt, die man nur in wenig anderen Städten spüren kann.

Jahrhundertlang von den Piasten, einer polnischen Herrscherdynastie, regiert. Ende des 18.

Jahrhunderts, nach der dritten polnischen Teilung, dem Kaiserreich Österreich zugeordnet und im zweiten Weltkrieg von der deutschen Wehrmacht besetzt, stand die Stadt, wie ganz Polen, bis zum Fall des eisernen Vorhangs unter sowjetischem Einfluss und blüht nach dem EU-Beitritt Polens wieder auf.

Krakau ist aber auch für viele Menschen ein religiöser und spiritueller Ort.

Man spürt den Einfluss der katholischen Kirche und die Verehrung für den verstorbenen Papst Johannes Paul II.. Aber auch die jüdische Gemeinde erinnert an die Geschichte des ehemaligen jüdischen Viertels Kazimierz und jeden Tag begegnet man Touristengruppen aus Israel, die den Ort an dem ihre Vorfahren gelebt haben, besichtigen möchten.

Auch im Hinduismus ist Krakau eine heilige Stadt. Die Hindus glauben, dass der Gott Shiva auf der Erde sieben Chakren, eine Art Energiezentren, verteilt hat und dass Krakau einer dieser sieben heiligen Orte sein soll.

Doch trotz der langen Geschichte und dem historischen Erbe, ist Krakau gleichzeitig auch ein junge und moderne Stadt. Der großen Zahl an Kirchen und geschichtsträchtigen Bauten steht die noch größere Anzahl an Bars, Restaurants, Cafes und Clubs gegenüber. Studenten und junge Menschen prägen das Stadtbild und es herrscht eine offene Atmosphäre.

Die Sprache

Vielleicht ist es die Sprache, die viele Deutsche davon abschreckt ihr östliches Nachbarland zu besuchen. Und auch wenn vor allem unter der jungen Generation der Polen Englisch verbreitet ist, kann man nicht davon ausgehen, dass man sich überall auf Englisch verständigen kann.

Da meine Eltern aus Polen kommen und ich zweisprachig aufgewachsen bin, beherrsche ich das Polnische einigermaßen gut, sodass ich mich im Krankenhaus ganz gut verständigen konnte. Beim medizinischen Vokabular oder wenn komplexere Sachverhalte erläutert wurden, kam ich allerdings mit dem Polnischen an meine Grenzen. Meistens konnte man sich dann aber mit Englisch weiterhelfen.

Auch wenn für die Famulatur nur gute Englischkenntnisse erforderlich sind, kann ich nicht empfehlen ganz ohne Polnischkenntnisse eine Famulatur in Krakau zu absolvieren.

Jemand der aus dem Ausland kommt und sich auf Polnisch vorstellen kann, wird gleich viel offener aufgenommen als jemand, der seinen ersten Satz auf Englisch formuliert.

In Greifswald werden vom Fremdsprachen- und Medienzentrums Polnischkurse für Anfänger angeboten. Und wer während des Semesters keine Zeit findet, hat immer noch die Möglichkeit vor Ort in Krakau eine der vielen Sprachschulen zu besuchen und einen Intensivkurs zu belegen.

Empfehlen kann ich das Varia Center of Polish Language (www.varia-course.com). Hier besuchte ich ein Jahr vor meiner Famulatur in Krakau einen zweiwöchigen Intensivsprachkurs.

In kleinen internationalen Gruppen hat man vormittags Unterricht und nachmittags oder abends wird ein kulturelles Programm geboten bei dem man Krakau und die Umgebung kennenlernen und das Gelernte in der Realität anwenden kann.

Vielleicht erscheint es auf den ersten Blick wenig erstrebenswert eine Sprache zu lernen, die man nur für eine einmonatige Famulatur gebrauchen wird. Durch die Sprache aber, auch wenn man sie nur in den Grundzügen beherrscht, wird man einen viel intensiveren Zugang zu den Menschen bekommen und man wird von der Zeit, die man dort verbringt, viel mehr mitnehmen können.

Und vielleicht reizt es ja auch den ein oder anderen eine Sprache zu lernen, die nicht nur von den 40 Millionen Einwohnern Polens gesprochen wird, sondern auch von weiteren 20 Millionen Menschen weltweit, die sich auf ihre polnische Herkunft berufen, davon alleine 10 Millionen in den USA und bis zu 2 Millionen in Deutschland.

Allgemeine Hinweise

Hier empfehle ich die „allgemeinen Hinweise zu Krakau“ die Friederike Meißner nach ihrer Famulatur in Krakau 2010 verfasst hat und die auf der Homepage des Studiendekanats zu finden sind. Es ist ein sehr guter und ausführlicher Bericht mit allen nötigen Informationen zu Anreise, öffentlichem Nahverkehr, Unterkunft, Einkaufsmöglichkeiten usw.

Fazit

Gut gefallen hat mir, dass ich mich in dem Kinderkrankenhaus relativ frei bewegen konnte und es mir möglich war viele Bereiche der medizinischen Versorgung von Kindern kennenzulernen.

Zwar hatte ich auf jeder Station meine festen Ansprechpartner, die ich bereits namentlich erwähnt habe, aber durch die Größe der Klinik und die hohe Zahl an anderen Ärzten, waren auch sie nicht immer vor Ort. Und so musste ich öfter zu anderen Ärzten gehen, mich kurz vorstellen, fragen ob ich bei einer Untersuchung oder der Visite assistieren darf und mich vor allem immer wieder auf neue Menschen einstellen.

Die meisten Ärzte und Ärztinnen waren freundlich und hilfsbereit und wenn man sich engagiert und interessiert zeigte konnte man auch jeden Tag viel lernen.

Da ich Polnisch einigermaßen beherrsche, klappte es mit der Verständigung auch ganz gut und wenn nicht, dann konnte man sich meist mit Englisch weiterhelfen.

Die für mich wichtigste Erfahrung aber war, dass ich in dem einen Monat auf der Kinderchirurgie und der Pädiatrie sehen konnte wie interessant und abwechslungsreich die Kindermedizin ist und wie schön und manchmal aber auch traurig die Arbeit mit kranken Kindern sein kann.

Zum Schluss

Bedanke möchte ich mich bei Frau Meiering vom Studiendekanat in Greifswald, die mir bei der Bewerbung und bei allen Fragen rund um die Famulatur behilflich war, sowie bei Frau Wilk, die mich in Krakau bei allem Organisatorischem unterstützte.

Danken möchte ich auch den Ärzten und Ärztinnen, Schwestern und Pflegern in der Kinderklinik, die mich freundlich aufgenommen haben.

Ein ganz besonderer Dank geht hier vor allem an Dr. Wojciechowski von der Kinderchirurgie, Dr. Mroczek von der Kinderherzchirurgie und an Frau Dr. Zasada von der Pädiatrie, die mir mit ihrer freundlichen und geduldigen Art einen tiefen Einblick in die Kindermedizin ermöglichten.

Zum Lesen

Krakow Encounter - Lonely Planet

Nur auf Englisch erhältlich. Guter Stadtführer mit den wichtigsten Infos zu Stadt, Geschichte und Kultur.

Im Herzen Europas - Geschichte Polens, Norman Davies

Ausführliches Werk zur Geschichte Polens, verfasst vom britischen Historiker Norman Davies. Anachronistisch aufgebaut beginnt es mit der jüngsten Geschichte Polens. Gut geschrieben und klug analysiert.

Grundsteine im Gepäck - Begegnungen mit Polen, Mathias Kneip

Zwischen Prosa und Poesie, Erzählung und Reisetagebuch beschreibt der junge deutsche Autor Szenen des polnischen Alltags. Ein sehr persönliches Buch.

Hundert Freuden, Wislawa Szymborska

Eine Auswahl von 100 Gedichten der polnischen Literaturnobelpreisträgerin Wislawa Szymborska. Ins Deutsche übersetzt von Karl Dedecius.

Viva Polonia - als deutscher Gastarbeiter in Polen, Steffen Möller

Ja, es geht auch umgekehrt. Mit Selbstironie und präziser Beobachtungsgabe beschreibt der Autor seine Erfahrungen, die er in Polen gesammelt hat und zeigt Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Polen auf.

Ein witziges und kluges Buch, das ohne Klischees und Stereotype auskommt.